



Neben ihrer Tätigkeit als Schulleiterin in Liestal ist Monika Feller auch Präsidentin der Baselbieter Schulleitungskonferenz. Foto: Lucia Hunziker

«Das ist kein Primarstufenthema»

Schule und Krieg Primarschulleiterin Monika Feller erzählt im Interview, wie Kinder über den Ukraine-Krieg sprechen und warum Lehrer bei politischen Themen aufpassen müssen.

Benjamin Wirth

Frau Feller, vor ein paar Wochen hörte ich im Tram ein Kind, das seine Mutter gefragt hatte: «Wieso bomben wir diesen Putin nicht einfach weg?» Machen Sie an der Primarschule ähnliche Erfahrungen?

Ich habe Derartiges bis anhin noch nicht mitbekommen, kann mir aber vorstellen, dass vergleichbare Gespräche auf dem Pausenplatz stattfinden. Eine solche Aussage würden die Lehrpersonen sicher nicht unkommentiert lassen. So löst man keinen Konflikt, auch wenn die Kinder damit wohl nur zum Ausdruck bringen wollen, dass der Krieg hoffentlich schnell vorbei sein wird – und es vielleicht gar nicht böse meinen. Teilweise müssen sie noch lernen, dass das Leben nicht schwarz und weiss, sondern komplizierter ist.

Solche Aussagen zeigen auch, dass selbst die ganz kleinen Putins Kriegstreiben wahrnehmen und sich darüber Gedanken machen.

Das stimmt. Die Kinder kriegen mit, dass da etwas passiert oder wie sich ihre Eltern Sorgen machen. In den ersten Tagen nach den Fasnachtsferien, als die Schülerinnen und Schüler in den Unterricht zurückkehrten, war das Thema sehr präsent. Dann hat sich die Situation etwas beruhigt. Mittlerweile sprechen sie aber nicht mehr nur über den Krieg an sich, sondern auch über eigene Erlebnisse.

Erzählen Sie bitte.

Einige Familien haben direkten Kontakt mit ukrainischen Flüchtlingen, und mehrere Flüchtlingskinder wurden in der Zwischenzeit in die Klassen integriert.

Während einzelne Kinder wegen ihrer eigenen Familiengeschichte bereits wissen, dass die Flucht aus der Heimat eine Realität ist, begreifen dies jetzt auch die anderen. Das führt im Unterricht vermehrt zu Gesprächsanlass.

Sie sprechen die Diskussionen in den Klassen an. Wie werden der Krieg und seine Folgen dort genau thematisiert?

Unterschiedlich. Einzelne Lehrpersonen wurden von sich aus aktiv. Sie sprachen die Geschehnisse an, um den Kindern allfällige Ängste zu nehmen und offene Fragen zu klären. Andere Klassen haben absichtlich darauf verzichtet und sich auf den Standpunkt gestellt: Wir behandeln das Thema nur, wenn die Schülerinnen und Schüler das Bedürfnis haben, darüber zu sprechen.

Weshalb haben Sie als Schulleiterin keine einheitliche Vorgehensweise vorgegeben?

Im Lehrplan gibt es diverse Anknüpfungspunkte, an die sich die Lehrer selbstständig richten können.

«Eine Lehrperson sollte Ereignisse nicht werten und kommentieren, sondern nur moderieren.»

Im gemeinsamen Austausch habe ich jedoch festgestellt, dass sie die Thematik nicht ins Zentrum stellen möchten. Viele wollen dem Ganzen nicht noch zusätzlich Gewicht geben. Auch ich finde es äusserst wichtig, dass der Schulalltag trotz der dramatischen Ereignisse in Europa einigermassen normal weitergeht. Es wäre nicht gut, wenn wir statt des Themas Wald das Thema Krieg behandeln und die Planung völlig umstellen würden. Aber klar: Wenn es die Schüler beschäftigt, muss dies aufgegriffen werden.

Mir scheint, als müssten sich die Kinder heutzutage viel früher mit politischen Themen auseinandersetzen. Stimmen Sie mir zu?

Ja, das ist möglich. Die Kinder konsumieren heute – anders als früher – mehr Medien, in denen sie diverse gesellschaftsrelevante Themen mitbekommen. Die Klimabewegung, Corona oder eben auch der Krieg: Diese Informationen müssen sie verarbeiten und später auch einordnen. Dafür sind wir als Schule mitverantwortlich, etwa im Fachbereich Medien und Informatik.

Sie haben zuvor die Lehrer erwähnt. Wie sollten sie reagieren, wenn Fragen zum Krieg auftauchen?

Verständnisvoll, empathisch. Sie müssen den Kindern eine gewisse Sicherheit geben, gleichzeitig aber die emotionale Distanz wahren. Das ist ganz wichtig.

Was, wenn eine Lehrkraft das nicht kann und mit der Situation völlig überfordert ist?

Grundsätzlich kann es immer sein, dass jemand eine persönliche Krise durchlebt, die emotional belastet. Eine Lehrerin oder

ein Lehrer kann dies in aller Regel jedoch aushalten. Das ist eine Qualität, die man in diesem Beruf mitbringen sollte. Klar ist indes auch: Die Schulleitung bietet Unterstützung an, wenn es trotzdem zu solchen Situationen käme.

Bleiben wir bei den Kompetenzen der Lehrer: Wie wichtig ist es, dass sie politisch neutral bleiben?

Das ist eine interessante Frage. Einerseits ist der Schulunterricht, gerade auf Primarstufe, nicht dafür da, um politische oder emotionale Standpunkte festzulegen. Passiert dies, fände ich es problematisch. Denn eine Lehrperson sollte Ereignisse nicht werten und kommentieren, sondern nur moderieren. Andererseits darf man sein Bedauern über die aktuellen Geschehnisse natürlich zum Ausdruck bringen. Dies sollten sie einfach mit einer gewissen Vorsicht und eher auf einer einordnenden Ebene tun.

In Deutschland haben sich Gewerkschaften starkgemacht, dass der Krieg bereits im Grundschulalter thematisiert wird. Was halten Sie davon?

Hier bei uns befürchte ich das nicht. Wir haben einen langjährigen Lehrplanprozess hinter uns. Ich denke nicht, dass all das bereits wieder über den Haufen geworfen wird. Zudem ist Krieg auch kein klassisches Primarstufenthema.

Auch nicht im übergeordneten Sinn?

Sehr wohl ist die Partizipation auch an der Primarstufe ein wichtiges Thema. Die Schülerinnen und Schüler lernen, wie sie sich in Konflikten verhalten sollen und wie diese richtigerweise gelöst werden können.